

Knoxville: Summer 1915

Das Mozarteum Orchester gab am Freitag (27.3.) ein Benefizkonzert zugunsten der Hospizbewegung. Hochkarätig die Solistin: Barbara Bonney. Erstmals in Salzburg am Pult: der Finne John Storgårds.

Von Elisabeth Aumiller

30/03/09 Samuel Barbers "Knoxville: Summer 1915" für Sopran und Orchester ist auf Worte aus einem Prosagedicht von James Agee geschrieben. Die sehr persönlich gefärbte Dichtung schildert die Schönheit eines amerikanischen Sommers und vor allem das empfindsame Nachlauschen des Dichters auf familiäre Verluste. Samuel Barber wusste, "wie man nuancenreich und dankbar für die menschliche Stimme komponiert und schuf eine in sich stimmige Tondichtung für Sopran und Orchester", hieß es im Programmheft.

Barbara Bonney ist dafür eine berufene Interpretin, die aus dem Text heraus den musikalischen Ausdruck zu formen weiß. Nach ihrem vorübergehenden Rückzug von der Bühne zeigt sie jetzt, dass sie wieder voll da ist. Sie lässt ihren exzellent geführten Sopran mit glanzvoller Höhe aufleuchten, formt mit dramatischer Verve die Ausdrucksskala und reichert sie mit feinen Zwischentönen an. Das Mozarteum Orchester gefiel sich nicht nur in reiner Begleitfunktion, sondern ließ intensive Klanglichkeit, silbernes Flirren und spielerische Raffinesse hören.



Eine erfreuliche Begegnung war der finnische Dirigent John Storgårds, der erstmals am Pult des Mozarteum Orchesters stand. Er spornte die Musiker in Joseph Haydns Instrumentalmusik über die "Sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze" zu einer Glanzleistung an. Storgårds ließ die ursprünglich für Streichquartett gesetzten, hier in der Orchesterfassung aufgeführten langsamen Sätze sehr auf Klangästhetik und fließende Linien musizieren, die er mit energetischen Impulsen vitalisierte. Bei aller Getragenheit der Musik, war doch eine starke innere Dynamik zu spüren, mit feinem Pulsschlag vom Orchester minutiös artikuliert, durchgeformt und durchsichtig gemacht. Eine berückende Haydn-Andacht - nur das Erdbeben am Ende bricht sich im kraftvollen Presto eruptiv die Bahn.

Der Dirigent forderte mit klarer Zeichengebung auch für Schuberts "tragische" Viertes Symphonie in c-Moll D 417 einerseits energisch entschlossene Gangart, mit Spannungsakzenten angereichert. Die getragenen Elemente dagegen kamen voller Empfindung und Feinheit, vielfarbig abgeschattiert und tiefschürfend ausgelotet in ihrer Moll-Melancholik. Dramatischer Zugriff dann im Finalsatz.

Es sei schon lange ein Anliegen des Mozarteums Orchesters gewesen, etwas für eine soziale Einrichtung zu tun, so Orchesterdirektor Stefan Rosu. Er konnte an dem Abend der Obfrau der Hospizbewegung, Maria Haidinger, einen Scheck über 12.965 Euro übergeben. Ganz hatte das Publikum das Haus für Mozart nicht gefüllt - kein Wunder, war doch immens viel los am Freitag (es gab auch ein Camerata-Abonnementkonzert, und die Salzburg-Biennale zog ja auch im vierten Block erstaunlich viel Publikum an.